

dann, meine Rachel, dann wirst Du erst glücklich seyn! Gedenkst Du noch jenes Tages, meine Tochter, wo ich Dir erzählte von den Plänen meiner Zukunft? Damals waren sie noch leere Träume, aber jetzt sollen sie Wirklichkeit werden: Gedenkst Du noch, was ich Dir versprach, als Du meinen Wunsch erfülltest und mir die Strafe des stolzen und übermüthigen Grafen Podstadzky überließest, und mir ihn herbeshiedest zum Rendezvous?

Nein, mein Vater, ich b'inne mich nicht, daß Du es nöthig hattest, mir Versprechungen zu machen, um mich Deinen Befehlen gehorsam zu finden?

Ah, Du bist sehr gütig, Rachel, Du willst mich nicht erinnern an ein Versprechen, von dem Du meinst, daß ich es Dir nicht erfüllen kann! Aber ich habe es nicht vergessen, und ich will Dir meine Worte zurückerufen! Ich sagte: „Zum Dank dafür, daß Du mir den Grafen opferst, will ich Dir eines Tages eine Freiherrn-Krone auf Dein schönes, jungfräuliches Haupt setzen!“

Es war ein großmüthiger Scherz, mein Vater, ein Scherz, der keine Erfüllung haben kann, und auch keiner Erfüllung bedarf!

Es war ein ernstes, feierliches Versprechen, mein Kind, ein heiliges Gelöbniß, das seine Erfüllung haben mußte, und es jetzt auch haben soll! Du siehst mich erstaunt an, meine Tochter? Nun, findest Du nicht, daß eine Veränderung vorgegangen mit mir? Ist nicht mein schwarzes Haar germanisch blond geworden? Hat sich nicht meine krumme Nase lang gezogen, und ist nicht der orientalische Schnitt meines Gesichtes auf einmal ganz ausgelöscht und verschwunden? Sage ehrlich, Rachel, findest Du denn gar keine Veränderung an mir?

Nein, mein Vater, ich finde Dich, Gott sei Dank, ganz unverändert.

Wah, solch ein jämmerliches Ding ist es also um eine Freiherrn-Krone, daß man sie gar nicht bemerkt auf der Stirn dessen, der sie trägt, und so wenig ist in dem Ritterschlag, daß er nicht einmal das bischen Judenthum aus meinen Nieren fortschlägt! Ich bin ein Freiherr geworden, und meine kluge Tochter merkt es nicht einmal!

Du warst schon immer ein freier Herr, mein Vater, denn Du warst reich, und das Geld macht frei, und der Millionär Eskels Fliet ist also auch durch sich selber schon der Freiherr Eskels Fliet!

Ah, das ist ein stolzes und schönes Wort, Rachel, ein Wort, wie es nur eine Jüdin im vollen Gefühl ihrer Würde sprechen kann! rief ihr Vater. Ich danke Dir für dieses Wort, meine Tochter, und will es Dir bezahlen mit Etwas, was Dir

Freude machen wird! Ich habe gestern für Dich einen ganzen Wagen voll alter Incunabeln (alte Druckschriften nach Erfindung der Buchdruckerkunst) und Handschriften mit den seltensten und schönsten Miniaturen verziert, gekauft, und Du kannst dir davon eine Bibliothek einrichten, mit den päpstlichen Bullen und Breven, um welche die größten Bibliotheken meine gelehrte Tochter beneiden können!

Oh, ich danke Dir, mein Vater, für diese Schätze von so unermesslichem Werth!

Unermesslichem Werth! Die Klosterbibliotheken werden von den Kommissionen des Kaisers aufgeräumt mit derselben Liebeshüchlichkeit, mit welcher einst die Vandalen dergleichen Schätze bei den Gothen zerstört haben mögen. Ich kaufte diese Incunabeln, diese Handschriften, Bullen und Miniaturen bei einem von unsern Leuten, welcher ganze Wagen voll, den ganzen Wagen für zehn Gulden, erstanden hatte. So habe ich die herrlichsten Schätze der Gelehrsamkeit von der Stampfmühle gerettet, und die christliche Wissenschaft mag uns dafür dankbar seyn. Du selbst die päpstlichen Bullen und Breven, und die Pergament-Handschriften und Miniaturen haben, und noch schönere Schätze habe ich für Dich gekauft! Wundervoll gearbeitete Amulette und Kelche und Schaalen, eines Venezianer Cellini würdig! Habe sie auch erhandelt von einem von unsern Leuten, der sie gekauft hat auf den Kloster-Auktionen. Er wollte alle die kostbaren und heiligen Dinge eben einschmelzen, und in Gold- und Silberbaren verwandeln. Naha, die kostbaren Kirchengefäße, welche einst die christlichen Bischöfe geheiligt und geweiht haben, die hat jetzt der Jude vom Schmelzfeuer gerettet, und die herrlichen Kloster-Schätze, welche der freisinnige Kaiser als eine Waare feil gegeben, die hat der freisinnige Jude gekauft und vor dem Untergang bewahrt.

[Fortsetzung folgt.]

Logogryph.

(?) 2 3 4 5.

Gedanken red' ich dir,
Bin ich nicht gar zu schwer;
Und stelle, glaub' es mir,
Beim Streit oft Frieden her.

(?) 2 3 4 5.

Doch dies muß da stets seyn,
Sonst wirkt jenes nicht;
Es stellt sich Stille ein,
Wenn es an dem gebriecht. —

Auflösung des Räthfels in No. 40:

K a m i l l e

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N. 4.

Dienstag den 1. Juni

1858.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Aufruf in Betreff der Ertheilung einer gewerblichen Concession.

Der Müller Georg Philipp Heller in Beutelsbach beabsichtigt die Wasserräder und das Geriebe seines Mühlwerks zu verändern. Wer Einwendungen hiegegen zu machen haben sollte, ist aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen vom Erscheinen des gegenwärtigen Aufrufes enthaltenden Amtsblattes an gerechnet, bei dem Oberamte schriftlich vorzubringen.

Während des Laufs dieser Frist wird das Oberamt denjenigen, welche Einwendungen anmelden, von dem Gesuche und dessen Beilagen auf Verlangen Einsicht gestatten.

Den 28. Mai 1858.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Forstamt Schorndorf.

Revier Thomshardt.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 3. Juni Vormittags 10 — 11 Uhr kommen im Anschluß an den Holz-Verkauf im Steinmairich noch weiter zum Verkauf im Staatswald Brennten: 6 $\frac{1}{2}$ Klafter buchen Holz, 325 Reifach-Wellen, 1 $\frac{1}{2}$ Klafter unaufbereitetes Stochholz.

Schorndorf, 31. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
Pieninger.

Großheppach.

Eichen-Verkauf.

Im hiesigen Gemeindefeld werden am Samstag den 5. Juni d. S. Nachmittags 2 Uhr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Zahlung an die Meistbietenden verkauft: 26 Eichen von 13 bis 28 lang und 1 bis 2 $\frac{1}{2}$ im Durchmesser; wozu auswärtige Liebhaber hienit eingeladen werden.

Den 29. Mai 1858.

Gemeindefeld.

A. M. Schultze's Ratshardt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Cannstatter Sauerwasser

in ganz frischer Füllung, in großen und kleinen Krügen empfiehlt zu geneigter Abnahme
Rippmann, s. Anker.

Schorndorf.

1025 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen bereit und können sogleich erhoben werden, und zwar

vom Kapf'schen Stipendium 800 fl.
vom Seis'schen Stipendium 225 fl.

Der Verwalter:
Stadtpfleger Herz.

Schorndorf.

Am nächsten Donnerstag fahre ich mit einem zweispännigen Fuhrwerk nach Gmünd zum Frohnleichnamsfest; wer mitfahren will, wolle sich bei mir melden.

W. Hartmann.

Alt Ludwig Weil hat von der Gerber-Zunftkasse gegen gesetzliche Sicherheit 150 fl. zu 4 $\frac{1}{2}$ Procent zum Ausleihen parat liegen.

Schorndorf.
Ungefähr 10 tüchtige Maurer und Steinhauer finden gegen ihre, ihren Leistungen entsprechende Belohnung dauernde Beschäftigung bei

Werkmeister Schmidt.

Auch nimmt derselbe einen kräftigen jungen Menschen unter billigen Bedingungen in die Lehre.

Schorndorf.

Flachner Wöhrle sucht einen ordentlichen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.

Flachner Wöhrle hat aus einer Pflanzschaft ca. 250 fl., welche längere Zeit stehen bleiben können, sogleich auszuleihen.

Nothgerber Weil in der Borstadt hat ungefähr 20 Centner Heu und Kleeheu zu verkaufen, auch hat derselbe in seinem vorderen Hause bis Jacobi eine Wohnung zu vermieten.

Sehr schöne Milchschweine sind zu haben den 5. Juni bei

W. Obermüller.

Sattler Layer verkauft aus Auftrag von 2 Viertel den ersten Schnitt breiten Klee in der untern Straße neben Sattler Kraiß und Küfer Hilt. Liebhaber wollen sich Donnerstag den 3. Juni Abends 5 Uhr auf dem Plage einfinden.

Nächsten Mittwoch den 2. d. M., Abends 6 Uhr, wird von Seiten der Stadtpflege der Klee-Ertrag den Sommer über von ungefähr 1 Viertel im Schießgraben, im öffentlichen Lustreich verkauft.

Die Liebhaber wollen sich auf dem Plage einfinden. Stadtpflege.

Verschiedenes.

Spandau, 25. Mai. Heute Vormittag hat sich hier ein höchst bedauerliches Ereigniß zugegetragen. Der Hauptmann Zhr. v. Ende hielt mit den Mannschaften ein Uebungsschießen ab, wobei jeder Mann 5 Patronen zu verschießen erhalten hatte. Einer von den Letzteren hatte seine Patronen insgesammt verschossen; der Grad der Sicherheit jedoch, den er im Zielen darlegte, hatte dem Hauptmann nicht genügt. Er forderte ihn daher auf, sein schon zu den übrigen gelegtes Gewehr, das nunmehr ungeladen seyn mußte, noch einmal

zu nehmen, und schloß ihm gerade auf's Auge zu zielen und loszudrücken. Der Soldat folgte dem Befehle. Unglücklicherweise aber ergriff er ein falsches Gewehr, in welchem noch ein Schuß steckte, zielte und drückte los. Der Schuß ging dem Hauptmann v. Ende gerade in's Auge und durch den Kopf, so daß er augenblicklich eine Leiche war. Der willenlose Thäter soll in einen am Verzweiflung grenzenden Zustand verfallen sein. (N. P. Z.)

Eine Episode

aus

Kaiser Joseph II. und sein Hof.

Von Louise Mühlbach.

Der jüdische Banquier und seine Tochter.

(Fortsetzung.)

Der freisinnige Jude durfte das thun, und es wird ihm keinen Schaden bringen, mein Vater, aber der Kaiser hätte nimmer so sehr die Heiligkeit seiner eigenen Kirche und Religion verkümmern müssen! Die Uebelwollenden werden es ihm auslegen als Spott und Hohn, und er wird sich mit dieser vorurtheillosen Freisinnigkeit Aristokraten und Argwohn erregen bei seinem Volk!

Wah, er gebrauchte Geld, der arme Kaiser, und er nahm es, wo er es finden konnte, rief Herr Eskeles mit einem verächtlichen Achselzucken. Der Kaiser bedarf sehr vielen Geldes, um alle die Kassen wieder zu füllen, welche die große Maria Theresia ausgeleert hat. Sie gab mit vollen Händen aus, er will mit vollen Händen einnehmen, und das ist ein viel schwereres und undankbareres Geschäft, als das seiner Mutter! Es ist wahr, er geht etwas rücksichtslos bei seinem Geldsuchen zu Werke, und indem er sich zu einem geldhagenden Banquier macht, hat er vergessen, daß er auch das Vorbild christlicher Frömmigkeit für sein Volk seyn sollte. Ach, was würden sie nicht schreien und höhnen, diese Christen, wenn wir Juden die heiligen Tempelgeräthe verkaufen wollten, um uns Geld zu schaffen! Wie würden sie nicht wieder Jeter rufen über den jüdischen Spachergeist, dem nichts heilig sey, als das Geld, der keine andere Religion hat, als den Reichthum! Ich will Dir aber sagen, meine Rachel, wenn die Christen Geld gebrauchen, sind sie schlimmer, wie der habgierigste von unsern Leuten es seyn kann, denn es ist ihnen dann nichts mehr heilig, und sie verlieren in der Angst und Noth ihres Herzens ihre Besinnung und ihren Verstand, ihr Nachdenken und ihre Würde. Wie würde der Jude sein Allerheiligstes verkaufen, und sollte er verhungern und verdursten, denn er würd' fürchten

den Born Spruce auf den Fluß seines Volkes; aber der Christ fürchtet nichts, wenn er Geld gebraucht, der würd' lieber seinen eigenen Vater verkaufen, als Hungers sterben! Wenn Du ihnen viel Geld gibst, so bengen sich diese seligen Christen selbst vor dem Juden, und werden ihm unterthänig und geben ihm von ihren Ehren und von ihren Würden. Und so ist denn der Jude Eskeles Flics, weil er viel Geld geben konnte, jetzt zu dem Freiherrn von Eskeles Flics geworden!

Wie, mein Vater, rief Rachel erstaunt. Es ist also wirklich kein Scherz? Du, der stolze, unabhängige, der reiche Banquier Eskeles, Du hast es für nöthig gefunden, Dich mit dem elenden Laub eines Titels zu schmücken, und vor Deinen schönen alten Namen das hohle Wort von zu setzen?

Warum sollte ich es nicht thun, Rachel? Bei den Christen ist alles künstlich, warum sollte der Jude ihnen also nicht die Schmach anthun, von ihnen zu kaufen, was ihnen sonst am höchsten ist, ihren Adel und ihr Wappen? Das' mir eine Freiherrnkrone und ein Wappen gekauft, wie ich mir oder Dir einen Brillantschmuck oder sonst ein Juwel kaufe. Ich kann den Freiherrn bezahlen, warum sollte ich ihn also nicht kaufen? Ich wollt' ihn haben, um diesen Christen ihren Hochmuth und ihren Stolz in's Gesicht zu werfen, um sie zu ärgern und zu beschämen, und ihnen zu zeigen, daß auch der Jude ein vornehmer Mann seyn kann, wenn er nur die Mittel dazu hat, und wenn er's nur bezahlen kann!

Aber wie war's nur möglich, daß Du es erlangen konntest? fragte Rachel. Wie durfst Du es nur wagen, zu fordern, was noch niemals existirt hat? Ein jüdischer Baron!

Grade darum forderete ich es! lachte ihr Vater. Ich habe für den Kaiser gethan, was auch noch niemals existirt hat, hab' ihm Millionen geliehen ohne Zinsen und Interessen auf ein Jahr. Jetzt ließ mich der Kaiser rufen, um mir mein Geld wieder zu geben, und ich mußte ihm erzählen von meinen Fabriken und den großen Handelsplänen, die ich noch für die Zukunft habe. Er war erfreut darüber, ward mir freundlich zuneigend legte er seine Hand auf meine Schulter und rief: „Hätte ich viele tüchtige und energische Kaufherren, wie Sie, in meinen Landen, so würde das schwarze Meer bald der Hafen unserer Handelschiffe seyn!“ — Und weiter dann forderete er mich auf, zum Dank für meine dem Staat geleisteten Dienste mir irgend eine Gnade zu erbitten!

Und da erbatest Du Dir den Baronsitel?

Da erbat ich mir den Baronsitel! Der Kaiser suchte, und seine großen blauen Augen richteten sich mit einem wunderbaren leuchtenden Blick auf mein Antlitz; er suchte' etwas darin lesen von meinen Gedanken, denn auf einmal lächelte er und sagte: Sie wollen meine Aristokraten, die sich von Ihnen Geld borgen, und sich doch so erhaben dünken, ein wenig ärgern, nicht wahr? Nun, ich finde Ihren Gedanken nicht so übel, denn es ist wahr, der Adel hat für seinen Uebermuth und Stolz wohl eine Lection verdient. Sie sind überdies ein ehrenwerther Mann, der meinem Staat mehr gebietet hat, und ihm nützlicher gewesen ist, als Viele dieser Aristokraten! Ich will Ihnen Ihren Wunsch gewähren! Sie sollen Baron werden, und noch einige andere verdiente Männer Ihrer Religion werde ich erheben in Adelsstand, zum Zeichen, daß ich das Verdienst zu ehren weiß, wo ich es finde."

So hat Dich also die Gnade und die gerechte Anerkennung des Kaisers geblüht, rief Rachel, Du bist Baron nicht durch dein Geld, sondern durch dein Verdienst!

Aber es kostet mich doch mein Geld, meine Tochter! Der Kaiser verleiht aus Gnaden den Adel, er macht aus Gnaden Freiherrn und Grafen, aber die Diplome kosten Geld! Mein Baronsitel kostet zehntausend Gulden, und wenn ich dereinst zum Grafen avancire, werde ich der Titellaffe, aus welcher der Kaiser seine wohlthätigen Institute erbaute, zwanzigtausend Gulden zahlen müssen! Aber für jetzt genügt mir der Baronsitel! Er genügt, um diese hochmüthigen Aristokraten zu demüthigen, und ihnen zu zeigen, daß das Geld mächtiger ist, als alle ihre Stammbäume und ihre Ahnen, daß das Geld auch dem Juden Ahnen geben, und daß er sich für sein Geld einen Stammbaum kaufen kann! Jetzt wird es nicht mehr heißen, der reiche Jude Eskeles Flics, sondern jetzt werden sie sich bemühen, den Juden zu vergessen, weil der Jude Baron geworden ist. Jetzt werden sie sagen: „der reiche Baron Eskeles Flics“, und die Herren Grafen und Fürsten werden kommen, um die Tochter des reichen Barons zu werden, denn Rachel Eskeles Flics wird ihnen nur noch ihre Millionen und ihre Schönheit, aber nicht mehr einen Balken in ihr gräßliches Wappen als Mitgift bringen, denn Rachel Eskeles Flics ist jetzt eine Barons Tochter! — Aber sie ist doch eine Jüdin, und jetzt da nichts mehr die Aristokraten trennt, da wir ihres Gleichen sind, jetzt soll unser Glaube die unüberwindliche Scheidewand seyn, die wir uns aufrichten gegen diese hochmüthigen Christen, welche uns einst geknechtet haben!

Sie werden mich sehr den Baron Eskeles Fies nennen, ich aber will sie daran gedenken lassen, daß ich auch noch der Jude Eskeles Fies bin, und daß meine schöne Tochter, die Baronin Rahel, auch immer noch die Jüdin Rahel ist. Oh, meine Tochter, die soll unsere letzte und schönste Rache seyn an den Christen, daß wir treu halten zu unserem Volk und unserm Glauben, daß wir unsere Millionen und unsere Schätze für sie unzugänglich machen, weil wir bleiben, was wir sind, Juden! Haben sie geprahlt vor uns mit ihrem Christenthum, so wollen wir's jetzt thun mit unserm Judenthum, und da sie uns aufnehmen müssen in ihre Reihen, wollen wir doch uns absondern von ihnen durch unsern Glauben. Ich weiß, daß du denkst, wie ich, meine Tochter, weiß, daß du treu bist der Religion deiner Väter, und nimmer eine Verrätherin und Abtrünnige werden könntest. Nicht wahr, Rahel, es ist so?

Zweifelt Du, an mir, mein Vater, fragte Rahel mit leiser, unsicherer Stimme, vor den Blicken ihres Vaters, welche mit durchbohrender Gluth auf ihr ruhten, die Augen niederschlagend.

Nein, ich zweifle nicht, sagte er, denn wenn ich zweifelte, würde ich auch verzweifeln, wenn ich Dich des Treubruchs fähig hielt, würde ich Dich, die ich anbede, von meinem Herzen stoßen, würde ich Dich, die abtrünnige Tochter meines Volkes, verwünschen und —

Halt ein, mein Vater, rief Rahel bebend, bleich vor Entsetzen. Sprich nicht so fürchterliche Worte, vor denen mein Herz ergraut.

[Fortsetzung folgt.]

In der holländischen Stadt Doersburg ereignete sich kürzlich folgender Vorfall: Ein Kaufmann ging Abends mit seiner Frau aus, und die Magd erhielt Besuch von ihrem Liebhaber. Die erst spät zurück erwartete Herrschaft kehrte schon vor 12 Uhr zurück und die überraschte Magd versteckte den Geliebten ins Comptoir und verschloß die Thür, versprechend, ihn des Morgens früh aus dem Hause zu lassen. Der eingesperrte Freier schlummerte bald ein, als Alles ruhig geworden war, wurde er aber durch ein Geräusch am Fenster wach. Er bemerkte, daß eine Hand durch eine weggenommene Scheibe einen Geldsack von der Fensterbank wegnahm, wo noch mehrere standen. Er erschrak heftig indem er das gefährliche seiner Lage bald einsah, faßte aber rasch seinen Entschluß. Als die Hand zum zweitenmal wieder kam, zeichnete er dieselbe durch einen derben Schnitt mit seinem Taschenmesser. Der Dieb ent-

fernte sich rasch. Bald kam die Magd, den Geliebten zu erklären und hörte mit Schrecken, was vorgefallen war. Sie weckte nun den Herrn und theilte demselben Alles theilich mit. Von Dieben war keine Spur zu finden. Am andern Morgen kam der Cassenführer nicht und ließ sich wegen Krankheit entschuldigen. Der Herr besuchte denselben, fand ihn zitternd im Bette und entdeckte die verwundete Hand, wodurch der Freier zum Geständniß veranlaßt wurde.

Ein sehr reicher Engländer in Liverpool, im zweiten Stadium des Spleens, hat eine Wette von 50,000 Pfund angeboten, daß er in sechs Jahren ganz Frankreich, Preußen, Rußland, die Tartarei, längs der großen chinesischen Mauer, zu Fuß durchreisen und auch zu Fuß über Indien, Persien, das südliche Rußland, Konstantinopel, Griechenland, Italien und Frankreich zurückfahren will. Zweifelsohne wird die Wette angenommen und dann die Reise am 1. Januar 1859 angetreten; sie soll am 1. Januar 1865 vollendet seyn.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 27. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	höchste		mittl.		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	11	36	—	—	—	—
Dinkel	5	54	5	46	5	33
Haber	7	36	6	31	5	48
Gerste pr. Eri.	1	—	—	56	—	54
Weizen	1	16	1	12	1	8
Kroggen	1	12	1	6	1	4
Erbfen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Weißkorn	1	4	1	—	—	58
Akerbohnen	1	20	1	16	1	12
Wicken	1	36	1	24	1	12

Brod- und Fleisch-Laxe.

8 Pfund weißes Kernbrod	22 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	7 1/2 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	11 fr.
b) abgezogenes	10 fr.
1 " Ochsenfleisch	10 fr.
1 " Kuhfleisch	8 fr.
1 " Rindfleisch	9 fr.
1 " Kalbfleisch	8 fr.

Schorndorf den 31. Mai 1858.

Stadtschultheißenamt. P a l m.
Gesehen-R. Oberamt.
Strölin.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 43.

Samstag den 5. Juni

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Sämmtliche Schultheißenämter haben die Gemeinde- und Stiftungspfleg-Rechnungen pro 1856—57 und die Receptbücher mit umgehendem Boten hieher einzusenden.
Den 1. Juni 1858.
Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. Nachdem die Contingentsliste des hiesigen Bezirks mit der Nummer 188 abgeschlossen ist, so wird dies unter der Bemerkung hiemit bekannt gemacht, daß die Inhaber der höheren Loosnummern als entbunden von der Militärpflicht anzusehen sind und sofort in das Verhältniß der Landwehrpflicht übertreten.
Den 1. Juni 1858.
Königl. Oberamt.
Strölin.

Forstamt Schorndorf.
Revier Geradstetten.
Holz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 9. und 10. l. Mts. je von Morgens 8 1/2 Uhr an im Staatswald Sonnenschein bei Rohrbronn:
6950 Stück Bohnensteden und Nebpfähle,
2525 Stück Hopfenstangen, 13 1/4 Klafter eichen und Forchenholz, 3325 Reisach-Wellen.
Verkauf im Schlag.
Schorndorf, 2. Juni 1858.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Ober-Neubach.
Holz-Verkauf.
Freitag und Samstag den 11. und 12. l. Mts. im Staatswald Krähenberg bei Steinbrunn: 26 1/2 Klafter buchen Holz, 31 Klafter birzen, erlen und aspen Holz, 27 1/4 Klafter Nadelholz, 10,575 Reisach-Wellen.
Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag.
Schorndorf, 2. Juni 1858.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf, 2. Juni 1858.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Rudersberg.
Holz-Verkauf.
1) Dienstag den 8. l. Mts. und die folgenden 2 Tage im Staatswald Hansdobel: 19 tannene Sägblocke, 17 tannene Baustämme, 1 Buchenstamm, 74 1/4 Klafter buchen Holz, 17 1/4 Klafter birken, erlen und aspen Holz, 28 Klafter Nadelholz, 11,722 Wellen.
2) Freitag und Samstag den 11. und 12. dies im Staatswalde Burgholz, 2 buchene Nutholzstämme, 28 tannene Sägblocke, 1 1/4 Klafter eichen Holz, 27 1/2 Klafter buchen Holz, 6 1/4 Klafter birken und erlen Holz, 27 Klafter Nadelholz, 3621 Reisach-Wellen.
Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im betreffenden Schlag.
Schorndorf, 2. Juni 1858.
Königl. Forstamt.
Plieninger.